

Peter Dyckhoff



Sterben  
im Vertrauen  
auf Gott

media  
maria

Peter Dyckhoff

Sterben im Vertrauen auf Gott

Peter Dyckhoff

# Sterben im Vertrauen auf Gott

media  
maria

Bibliografische Information: Deutsche Nationalbibliothek. Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Titelbild auf dem Umschlag: Hinterglaswerkstätten in Leonding/Rufing. Die Kupferstiche und Ornamente auf den Seiten 19, 27, 33, 41, 47, 55, 61, 69, 75, 81, 87, 93, 129, 139, 147, 153, 159, 167, 175, 181, 189, 195, 201, 213 stammen vom Meister E. S. (Mitte 15. Jahrhundert).

STERBEN IM VERTRAUEN AUF GOTT

Peter Dyckhoff

Media Maria Verlag, 1. Auflage 2014

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Satz: SATZstudio Josef Pieper, Bedburg-Hau

© Media Maria Verlag, Illertissen 2014

ISBN 978-3-9816344-3-3

[www.media-maria.de](http://www.media-maria.de)

# INHALT

Vorwort

## ERSTER TEIL

HLNFÜHKUNG DURCH ELF KUPFERSTICHE DES MEISTERS E.  
S.

*Versuchung im Glauben*

*Ermutigung im Glauben*

*Versuchung durch Verzweiflung*

*Trost durch Zuversicht*

*Versuchung durch Ungeduld*

*Trost durch Geduld*

*Versuchung durch Hochmut*

*Trost durch Demut*

*Versuchung durch irdische Güter*

*Trost durch Abwenden vom Irdischen*

*Erlösung der Seele*

## ZWEITER TEIL

PERSÖNLICHE ERFAHRUNGEN UND RELIGIÖSE GEDANKEN  
ZUM LOSLASSEN

*Der schmerzhafteste Weg meines Großvaters*

*Meine erste Begegnung mit dem Tod*

*Erste Begegnung mit einem Sterbenden*

*Der Tod gehört zum Leben  
Der Tod wird zur zweiten Geburt  
Sich von Ungutem befreien  
... jetzt und in der Stunde unseres Todes  
Fürchte dich nicht vor dem Tod  
Mein Gott, warum hast du mich verlassen?  
Ein Blick zum Himmel  
Sehnsucht nach ewigem Leben  
Zeit der Läuterung  
Die Stunde meines Todes wird kommen  
Was geschieht mit unserer Seele, wenn der Körper sich  
von ihr trennt?  
Die Zeit danach*

Literaturverzeichnis

## VORWORT

Das Abendgebet der Kirche wird »Komplet« genannt. Das Wort ist abgeleitet vom lateinischen »complere«, was so viel wie erfüllen, beenden oder vollenden bedeutet. Unmittelbar vor der Nachtruhe sollte die Komplet gehalten werden. Dieses Gebet zur Nacht geht zurück auf den heiligen Benedikt von Nursia (um 480-547), der in seiner Regel schreibt:

- »Für die Komplet werden drei Psalmen festgesetzt; diese Psalmen betet man ohne Unterbrechung und ohne Antiphon. Es folgen der Hymnus dieser Gebetszeit, eine Lesung, der Versikel, das >Kyrie eleison< und das Segensgebet als Abschluss« (17,9-10).
- »Sind alle versammelt, halten sie die Komplet. Wenn sie dann aus der Komplet kommen, gebe es für keinen mehr die Erlaubnis, irgendetwas zu reden« (42,8).

In der Komplet hält der Betende kurz Rückschau auf den vergangenen Tag und betrachtet das Ende des Tages als einen Hinweis auf das Ende des Lebens. Der Hymnus für die Komplet am Freitag, dem Todestag Jesu, lautet:

Du starker Gott, der diese Welt  
im Innersten zusammenhält,  
du Angelpunkt, der unbewegt  
den Wandel aller Zeiten trägt.  
Geht unser Erdentag zu End',  
schenk Leben, das kein Ende kennt,  
führ uns, dank Jesu Todesleid,  
ins Licht der ew'gen Herrlichkeit.

Vollenden wir den Lebenslauf,  
nimm uns in deine Liebe auf,  
dass unser Herz dich ewig preist,  
Gott Vater, Sohn und Heil'ger Geist. Amen.

Zwischen der Komplet am Ende des Tages und den Sterbegebeten am Ende des Lebens besteht eine enge Verbindung. So heißt es in der Komplet:

- »Herr, auf dich vertraue ich, in deine Hände lege ich mein Leben. Lass leuchten über deinem Knecht dein Angesicht, hilf mir in deiner Güte. In deine Hände lege ich mein Leben.«
- »Eine ruhige Nacht und ein gutes Ende gewähre uns der allmächtige Herr. Amen.«

Im Nachdenken über die Unausweichlichkeit des Todes offenbart sich die Notwendigkeit, die uns bleibende und begrenzte Lebenszeit besser zu nutzen und nach dem Willen Gottes zu gestalten. Aus dieser Perspektive ist es leichter, ungute Bindungen an Irdisches aufzugeben und den Blick auf das letzte Ziel menschlichen Lebens zu lenken. Heute besitzt das Sterben anderer wieder weitaus mehr Aufmerksamkeit als in vergangener Zeit; die Einstellung zur eigenen Sterblichkeit wird jedoch nach wie vor verdrängt. Man will seinen eigenen Tod nicht wahrhaben und sträubt sich dagegen, sich mit seinem eigenen Sterben vertraut zu machen und entsprechende Vorbereitungen für den eigenen Tod zu treffen. Der Tod, der dem Menschen im Sterben des anderen begegnet, bedeutet letztlich - und das sollte man zulassen - eine Anfrage an das eigene Sein.

In seinem Beitrag »Gottes Macht - unsere Hoffnung« berichtet Joseph Kardinal Ratzinger von einem Freund, »der jahrelang auf die Nierendialyse angewiesen war und erfahren musste, wie ihm Schritt für Schritt sein Leben aus der Hand genommen wurde«. Der Freund habe »einmal erzählt, dass er als Kind den Kreuzweg besonders liebte und



ihn auch später gern betete. Als er dann die schreckliche Diagnose erfuhr, war er zuerst wie betäubt, aber plötzlich fiel ihm ein: Nun wird das ja ernst, was du immer gebetet hast, nun darfst du wirklich mitgehen und bist von ihm in den Kreuzweg hineingenommen. So fand er seine Heiterkeit wieder, die bis zuletzt von ihm ausging und das Leuchten des Glaubens sichtbar werden ließ.«

Papst emer. Benedikt XVI., der diese Zeilen schrieb, als er noch Kardinal war, fügt hinzu: »Glaube ist Kreuzesgemeinschaft, und am Kreuz erst wird er ganzheitlich. Der Ort der letzten Unerlöstheit ist der eigentliche Ausgang der Erlösung. Mir scheint, wir müssen diese Kreuzesfrömmigkeit wieder ganz neu erlernen ... Wenn wir das Kreuz nicht üben, wie sollen wir es bestehen im Augenblick, da es uns verhängt wird?«

Wichtiger als eine wissenschaftliche Auseinandersetzung ist es, zu beten und dabei sein Leben immer wieder in Gottes Hand zu legen. Angesichts des Todes, den wir alle sterben müssen, ist nichts wichtiger als das Loslassen, die Gelassenheit und das Sterben in Gott durch Hingabe täglich neu einzuüben. Es ist die Bestimmung des Menschen, sein Leben auf Gott hin auszurichten. Nur so gelangt er an sein Ziel: die endgültige Ruhe und Gelassenheit, die so erfüllend sind, dass der Mensch über sie hinaus nichts anderes mehr wünschen kann.

*Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden (Römerbrief 6,8).* Das Loslassen unserer Gedanken, Gefühle, Vorstellungen und Pflichten im Gebet der Hingabe bedeutet ein Mitsterben mit Christus, um mit ihm aufzuerstehen. Diese Ganzheit der Hingabe wird jedoch nicht allen Menschen dauerhaft geschenkt - vielen nur für kurze Augenblicke oder bruchstückhaft. Daher ist anzunehmen, dass der letzte Verzicht auf das irdische und körperliche Leben noch immer mit einer gewissen Angst und eventuell auch mit Schmerz verbunden sein wird. Der Tod kann jedoch mehr und mehr

seinen Schrecken verlieren, wenn wir immer wieder mit leeren Händen und im Loslassen von allem auf den Herrn zugehen und unser Leben in seine väterlichen und schöpferischen Hände legen.

Die Kunst des Sterbens («Ars moriendi»), wie der Übergang von vielen Mystikern im Mittelalter genannt wurde, besteht letztlich darin, die christliche Kunst des Lebens durch tägliche Hingabe im Gebet einzuüben. Glaube, Hoffnung und Liebe werden wachsen, sodass der Mensch in der Begegnung mit dem Tod seine Angst und seinen Schmerz schneller überwindet, um dem Licht Christi zu folgen.

Gott, unser Vater und Erlöser,  
du hast uns nach deinem Bild geschaffen  
und deinen Sohn für uns in den Tod gegeben.  
Hilf uns, frei von Schuld Abschied zu nehmen  
und Ruhe zu finden in deiner Barmherzigkeit.

Dein Sohn hat den Tod überwunden  
und ihm Angst und Schrecken genommen.  
Lass uns in Frieden und Zuversicht  
einmal aus diesem Leben scheiden  
und an der Auferstehung Christi teilhaben.

*Keiner von uns lebt sich selber,  
und keiner stirbt sich selber:  
Leben wir, so leben wir dem Herrn,  
sterben wir, so sterben wir dem Herrn.  
Ob wir leben oder ob wir sterben,  
wir gehören dem Herrn (Römerbrief 14,7-8).*

Gütiger, barmherziger Gott,  
lass uns in der Stunde unseres Todes  
durch die Kraft der heiligen Kommunion  
allen bösen Anfeindungen widerstehen

und von dir das ewige Leben erlangen.

Das Titelblatt des Buches »Sterben im Vertrauen auf Gott« soll durch das abgebildete Zifferblatt einer Uhr darauf hindeuten, dass unsere Lebenszeit begrenzt ist. Über dem Zifferblatt ist die Heilige Dreifaltigkeit dargestellt: Christus am Kreuz wird liebevoll von seinem Vater in den Himmel aufgenommen - begleitet vom Heiligen Geist in Gestalt einer Taube. Jetzt wird das Wort Jesu aus dem Johannesevangelium wahr: *Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen* (Johannes 12,32). Wenn wir während unserer Lebenszeit immer wieder das vertrauensvolle Loslassen geübt haben und an nichts festhalten, werden wir nicht nur das liebende Entgegenkommen Jesu Christi spüren, sondern auch seine Anziehung, die durch ihn zum Vater hin geschieht.

Das Anliegen des Buches »Sterben im Vertrauen auf Gott« besteht darin,

- uns unsere eigene Sterblichkeit vor Augen zu führen und bewusst zu machen
- uns anzuregen, uns des Öfteren mit dem Sterben zu beschäftigen und entsprechende Vorbereitungen zu treffen
- den Gedanken an die Endlichkeit des Lebens aufzugreifen, damit das Leben in seiner Begrenztheit einen neuen und tiefen Wert erhält. Der Blick für die Würde des Lebens und damit verbunden die Würde des Sterbens soll geschärft und kultiviert werden
- die Leser und die Leserinnen zu ermutigen, das sich ständig verändernde Leben in seiner Gebrechlichkeit anzunehmen und das Vertrauen in den barmherzigen Gott immer wieder neu einzuüben
- das Wesentliche im Leben in den Blick zu nehmen und ein Gespür von dem vermittelt zu bekommen, was auch im Angesicht des Todes noch Bestand hat

- sich eventuell dem Ruhegebet zuzuwenden, um das Loslassen und das »Sterben« in Jesus Christus zu üben, um mit ihm zusammen aufzuerstehen
- aufzufordern, Kranke zu besuchen und Sterbenden beizustehen. Kein Werk der Barmherzigkeit ist größer und nutzbringender als dieses.

»Sterben im Vertrauen auf Gott« besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil werden elf mittelalterliche Kupferstiche des Meisters E. S. vorgestellt, die sich »Ars moriendi« nennen. Sie zeigen die Vorbereitung auf den Tod in eindrucksvoller Weise, da immer wieder Versuchungen auftreten, die bestanden und überwunden werden müssen. Der mittelalterliche Mensch sehnte sich danach, einmal in Ruhe und gut vorbereitet sterben zu können. Der plötzliche Tod ohne Vorbereitung wie auch der Tod in der Fremde hatte für ihn etwas Erschreckendes und Angstmachendes - ganz im Gegensatz zu der heute verbreiteten Überzeugung: Der plötzliche Tod ohne Sterbeprozess sei wünschenswert.

Die Kupferstiche setzen den Akzent auf die rettende Kraft des Glaubens an die Barmherzigkeit Gottes. Aus jeder Anfechtung erwachsen gleichzeitig Trost und neue Hoffnung für den Sterbenden. Die mittelalterlichen Bilder, die auch einem Leseunkundigen leicht zugänglich sind, möchten Anregungen für den Sterbebegleiter sein, dem Sterbenden, solange er noch bei Bewusstsein ist, die Angst und den Schrecken vor dem Tod zu nehmen.

Der zweite Teil des Buches beginnt mit zwei persönlichen Erfahrungen, die einschneidend und lebensbestimmend waren. Die dann folgenden elf Texte sind religiöse Gedanken, die das Loslassen und letztlich den Tod und die Auferstehung zum Inhalt haben. Sie sollen das eigene geistliche Leben unter Einbeziehung des unabwendbaren Todes bereichern und gleichzeitig durch praktische Anleitungen und Gebete alle unterstützen, die Sterbenden beistehen. Die Mitte der Sterbeliturgie bildet nicht die

Krankensalbung, die früher »Letzte Ölung« genannt wurde, sondern die »Wegzehrung«, der Empfang der letzten heiligen Kommunion. Was in der Taufe begonnen hat, soll im Sterben aus dem Glauben zur Vollendung kommen: »Christus bewahre dich und führe dich zum ewigen Leben.«

Der Sterbebegleiter hat die vornehmliche Aufgabe, die aufkommenden Ängste des Kranken religiös aufzufangen. Die Kraft des Heiligen Geistes, die dem Sterbebegleiter und damit auch dem Sterbenden zufließt, wäre undenkbar ohne den österlichen Sieg Christi über den Tod, der zu lebendiger Hoffnung befreit. Zu dieser lebendigen Hoffnung gehört, dass wir im Tod Christus gleich werden. So dürfen wir in der heiligen Messe im zweiten Hochgebet für Verstorbene beten:

Erbarme dich unseres Bruders,  
den du aus dieser Welt zu dir gerufen hast.  
Durch die Taufe gehört er Christus an,  
ihm ist er gleich geworden im Tod:  
Lass ihn mit Christus zum Leben auferstehen.

Erbarme dich unserer Schwester,  
die du aus dieser Welt zu dir gerufen hast.  
Durch die Taufe gehört sie Christus an,  
ihm ist sie gleich geworden im Tod:  
Lass sie mit Christus zum Leben auferstehen.

## ERSTER TEIL

# **HINFÜHRUNG DURCH ELF KUPFERSTICHE DES MEISTERS E. S.**

Als ich mein erstes Buch über das Sterben schrieb: »Sonnenuntergänge. Vom Abschied aus dieser Welt«, begegnete ich einer Bildfolge von elf Kupferstichen aus dem 15. Jahrhundert, die mich in ihrer Aussagekraft stark beeindruckten. Ich freue mich darüber, diese jetzt im Buch »Sterben im Vertrauen auf Gott« zusammen mit begleitenden Texten vorstellen zu dürfen.

Im Mittelalter pflegte man in besonderer Weise die »Ars moriendi«, die »Kunst des Sterbens«. In einer Zeit, in der Katastrophen, Krieg, Hunger und Pest wüteten, wurde das Interesse an der Sterbebegleitung in der Öffentlichkeit immer größer. Vornehmlich waren es die häufigen Pestepidemien, die das Bedürfnis nach einer praktischen Anweisung für die Hilfe in der Stunde des Todes weckten. Die vielen Notstände, in denen sich Menschen befanden, führten dazu, dass in erster Linie Laien Sterbehilfe leisteten. Hinzu kam das Bestreben, auch Laien zu größerer Verantwortung zu bewegen. Zunächst jedoch entstanden Texte, die den in der Sterbebegleitung noch unerfahrenen Priestern bei der Betreuung von Sterbenden dienen sollten. Eine grundlegende Schrift »De arte moriendi« verfasste Johannes Gerson (1363–1429), Kanzler der Pariser Universität. Seine Gedanken wurden von fast allen späteren Sterbebüchern übernommen - kommentiert durch Wort und

Bild. Der Sterbende soll nicht allein gelassen werden, denn der Begleiter möchte mit ihm zusammen Entscheidungen finden, die zum ewigen Heil führen.

Der Text von Johannes Gerson liegt auch den folgenden eindrucksvollen Kupferstichen des unbekanntes Meisters E. S. zugrunde. Seine »Ars moriendi« ist in textlosen Einzelblättern überliefert. Jedes Detail auf den Bildern hat jedoch seine eigene Sprache. Es kann sein, dass daran gedacht war, die Einzelblätter in handschriftliche Exemplare der »Ars moriendi« einzukleben. Die stilistische Ausprägung der Kupferstiche des Meisters E. S. zeigt, dass es sich bei ihm um eine Neuschöpfung handelt. Wahrscheinlich war E. S. der Erste, der sich auf die Verbildlichung eines »Ars moriendi«-Textes einließ, denn man kennt keine Bildserie dieser Art, die älter ist als die des Meisters E. S.

Zunächst die Frage: Wer war der Meister E. S.? Die Buchstaben E. S. retten ihn aus der vollkommenen Anonymität, denn einige seiner Kupferstiche hat er damit bezeichnet. Wahrscheinlich sind es Initialen seines Namens. Der Meister E. S. ist nur aus seinen Werken bekannt; biografische Daten gibt es nicht. Alle Versuche, eine Person zu finden, auf die die Initialen passen, sind bisher gescheitert. So bleibt E. S. mangels entsprechender Geschichtsquellen als historische Person unbekannt. Die künstlerische Entwicklungslinie weist ihn als Kupferstecher aus, der hohe Popularität besaß. Man schließt aus seinen Werken - vornehmlich aus Wappen und Wasserzeichen - und seiner stilbildenden Wirkung auf andere Werkstätten und Künstler, dass er Mitte des 15. Jahrhunderts am Oberrhein zwischen dem Elsass und Konstanz tätig war.

Die Arbeiten des Meisters E. S. müssen zwischen 1445 und 1468 entstanden sein. Sein spätgotischer Figurenstil fand in Mitteleuropa rasche Verbreitung. Rekonstruktionen ergaben, dass er um 1420 geboren wurde. Nach einer Ausbildung als Maler widmete er sich aus bestimmten Gründen dem Kupferstich. Man sagt sogar, er sei der

Begründer des Kupferstichs. Seine Karriere war um 1467 abgeschlossen, denn seine letzten Werke entstanden in dieser Zeit. Im Jahr 1466 wurde der Meister E. S. mit der Herstellung einiger Blätter für das Kloster Einsiedeln beauftragt, die er sämtlich signierte. Sein erhaltenes Werk umfasst ungefähr 320 Blätter.





Die meisten Kupferstiche sind religiöser Natur. Nur wenige beinhalten Szenen aus dem Alten Testament, die meisten schildern Ereignisse aus dem Leben Jesu Christi. Madonnenbilder widmete E. S. speziell der privaten Andacht. Die Serie der elf Blätter zur Sterbebegleitung ist das einzige Werk des Meisters E. S., das aus der »Erbauungsliteratur« schöpft. Im Einklang mit der christlichen Lehre wird auf diesen religiösen Kupferstichen geschildert, wie sowohl der Himmel als auch die Hölle um die Seele des Menschen in seiner letzten Stunde kämpfen und wie man sich verhalten muss, um dem Bösen eine Absage zu erteilen. Die »Ars moriendi« des Meisters E. S. vermittelt also sowohl für Priester als auch für Laien Ratschläge und Regeln, wie ein Sterbender auf einen guten und heilsamen Tod vorbereitet werden kann. Die Betrachtung des Todes möchte den Blick auf das letzte Ziel des Menschen lenken und den endgültigen Sinn menschlichen Lebens erhellen.

Für die Menschen des Mittelalters war der plötzliche und unvorbereitete Tod eine erschreckende und Angst machende Vorstellung. Viele haben auf die Hoffnung hin, noch lange zu leben, sich nicht rechtzeitig auf den Tod vorbereitet und mussten dann unbegleitet und oftmals unter Angst und seelischen Qualen sterben. Diese geistlichen Bildbetrachtungen zum Sterben und Tod dienten dazu, sich beizeiten auf den Abschied aus dieser Welt vorzubereiten.

Die elfblättrige Folge der »Ars moriendi«, die um 1445 entstand, gehört zu den frühen Arbeiten dieses Meisters E. S., der auf der »mittelalterlichen« Ebene bleibt und sich noch nicht auf das Niveau eines Martin Schongauer oder eines Albrecht Dürer erhebt. Die »Ars moriendi« des Meisters E. S. wurde von früheren Kupferstechern oft kopiert und zusammen mit einem entsprechenden Text als Blockbuch, ein von Holzstöcken gedrucktes Buch, herausgegeben. Eines der ersten dieser Blockbücher ist eine holländische Ausgabe, die kurz vor 1460 entstand.

Die elf kleinformatischen (9 × 7 cm) Kupferstiche »Ars moriendi« des Meisters E. S. sind heute im Besitz des Ashmolean-Museums der Universität Oxford. Sie tragen die Nummern L. 175 bis L. 185 nach Max Lehrs (1855–1938), einem Kunsthistoriker, der das Gesamtwerk des Meister E. S. aufgelistet hat.

In fünf Bilderpaaren schildert der Kupferstecher, wie Himmel und Hölle um die Seele des Menschen kämpfen und wie man sich verhalten soll, um im Tod eine Erlösung der Seele zu finden. Den fünf Versuchungen des Widersachers - den Glauben betreffend, die Verzweiflung, die Ungeduld, die Selbstgefälligkeit und die Habsucht - stehen fünf Heil spendende Eingebungen des Angelus gegenüber. Hier ist an einen persönlichen Schutzengel zu denken. Der Kampf zwischen Licht und Dunkelheit, zwischen Krieg und Frieden, zwischen Gut und Böse, der sich im apokalyptischen Geschehen am Ende der Tage bis ins Kosmische steigert, wird sehr häufig in der Todesstunde eines einzelnen Menschen ausgetragen.

Bei aller Ernsthaftigkeit dieses Themas bereichert der Meister E. S. oftmals die Versuchungen mit amüsanten Einzelheiten. So sollen zum Beispiel auf dem ersten Bild die Teufel zum falschen Glauben verleiten, indem sie Salomons Götzenanbetung, die übermäßige Selbstkasteiung einer nackten Frau und die Tat des Selbstmörders als gefahrloses Handeln abtun.

Im abschließenden elften Kupferstich wird dargestellt, wie dem Sterbenden ein ruhiger und Gott gefälliger Tod geschenkt wird: Die Widersacher sind besiegt. Durch den Kreuzestod Christi wird die Seele erlöst. Die Erlösung erfährt die Seele des Verstorbenen innerhalb der Gemeinschaft aller Heiligen, zu der auch die Engel gehören, die hier die Seele - in Gestalt eines kleinen Menschen - aufnehmen und himmelwärts tragen.

Die Komposition und der Aufbau bleiben bei allen Kupferstichen gleich. Sie überraschen durch eine feinsinnige